Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde A. B. Asch.

Verfasst
von
Emil Hildemann,
evang. Pfarrer.

— Asch —
Verlag von Carl Berthold's Buchhandlung.
1899.

Berthold & Zichäus, Asch.

Die am 1. Adventsonntage 1749 geweihte Ascher Kirche.

Gez. Andr. Wunderlich.

Ueber den drei Haupteingängen stehen die Sprüche:

Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei fromm. 1. Mose 17, 1.

Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben. Joh. 14, 6.

Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Röm. 8, 14.

III.

Die erste im Jahre 1622 erbaute evangelische Kirche in Asch.

Kurze Zeit nach der grauenvollen Exekution, die am 21. Juni 1621 auf dem Altstädter Ring zu Prag an den Häuptern der evangelischen Bewegung vollzogen worden ist, gab Fürst Liechtenstein als Statthalter Böhmens den Befehl, dass alle Geistlichen und Professoren im Lande, welche die Wahl Friedrichs befördert und seiner Krönung beigewohnt hatten, binnen acht Tagen das Land verlassen müssten und dass gegen Widerspenstige die schwersten Strafen in Anwendung zu bringen seien. Mit Rücksicht auf den Kurfürsten von Sachsen wollte er gegen die Lutheraner vorläufig noch milder verfahren, aber Karaffa, der päpstliche Nuntius am kaiserlichen Hofe, ruhte und rastete nicht und drängte Ferdinand II. zu immer entschiedenerem und rücksichtsloserem Auftreten gegen den Protestantismus. Auf Befehl Liechtensteins wurde den lutherischen Pfarrern Prags die Frage vorgelegt, ob sie sich der katholischen Kirche anbequemen und ihre Frauen nur als Köchinnen bei sich belassen wollten, und man versprach ihnen, dass sie in diesem Falle nicht weiter belästigt werden sollten. Kein einziger Geistlicher gieng auf diese schimpfliche Bedingung ein, und die Folge war, dass ihnen allen das Ausweisungsdekret zugestellt wurde. Wie es diesen Verbannten weiter ergieng, darüber berichtet der katholische Historiker Gindely in seiner Geschichte des dreißigjährigen Krieges wie folgt: „Auf einen einzigen Wagen aufgepackt und eskortiert von einer Soldatenabtheilung traten sie die Reise am 29. Oktober 1622 an und schlugen ihren Weg nach Dresden ein. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge gab ihnen das Geleite über eine halbe Meile Weges, und als es nun zum Scheiden kam, bestieg Magister Lippach, der Führer der Ausgewiesenen, einen Hügel und nahm nach einer ergreifenden Rede einen thränenreichen Abschied

von den Zurückbleibenden. Eine Sammlung, die bei dieser Gelegenheit unter denselben angestellt wurde, ergab 400 Gulden, die dem scheidenden Pastor eingehändigt wurden."

So stand es 1622 um die Protestanten im Königreiche Böhmen, während die Ascher in demselben Jahre als Evangelische zum erstenmale darangiengen, ihrem neuen Glauben eine neue Pflegestätte, zu erbauen. Dass solches in den Wirrsalen des 30jährigen Krieges überhaupt möglich gewesen ist, dankten unsere Vorfahren nur der Reichsunmittelbarkeit ihres heimatlichen Gebietes.

Ein historischer Bericht über den Bau und die Einweihungsfeier dieser ersten Kirche, die denselben Standort hatte wie die gegenwärtige, konnte bisher nicht aufgefunden werden. Ebenso war das Bemühen erfolglos, ein Bild dieses Gotteshauses auszuforschen, das seine äußere Gestalt uns vor die Augen führte. Ueber das Bild seines Innern gibt uns wenigstens nach gewissen Beziehungen einigen Aufschluss ein im Pfarrarchive noch vorhandenes altes Stuhlbuch, das 1728, also zwei Jahrzehnte vor dem Baue der zweiten Kirche, angelegt worden ist. Die alte Kirche hatte drei Emporen, die „oberen Mannsständ", die „mittlere" und die „obere" Empor genannt. In jeder Empore waren drei Sitzreihen, die „am Brustbaum", die „mittlere" und die „an der Mauer". Links und rechts neben dem Altare befanden sich die Raths- und Richterstände, über dem Altare der sog. Schulchor, ihm gegenüber an der westlichen Seite der Kirche war die Orgel angebracht. Rechts vom Altar an der nördlichen Seite der Kirche erhob sich die Kanzel. Die alte Kirche hatte an der nördlichen und südlichen Seite zwei kleinere Thore, an der westlichen den Haupteingang. Die oben angeführten Plätze waren die sog. „Mannsstühle". Ihre Zahl betrug im Ganzen 358, davon entfielen 168 auf Asch, 5 auf den Ortstheil Ängerlein, 14 auf Lauterbach, 17 auf Mähring, 5 auf Mühlbach, 12 auf Neuhausen, 10 auf Nassengrub, 34 auf Niederreuth, 3 auf Neuenbrand, 24 auf Oberreuth, 6 auf Reichenbach, 15 auf Schönlind, 5 auf Schildern, 4 auf den Ortstheil Tiefenreuth, 13 auf Schönbach, 10 auf Wildenau, 13 auf Wernersreuth und Himmelreich. Aus den angeführten Ortsnamen ergibt sich die Thatsache, dass die Ascher Parochie heute dieselben Ortschaften umfasst wie vor fast 300 Jahren, und wir haben keine Gründe anzunehmen, dass diese Parochialverhältnisse zur Zeit der Einführung der Reformation und auch vor derselben andere gewesen sind. Wohl ist Heinrich

von Zedtwitz erst 1551 den 7. August von dem Burggrafen Heinrich von Meißen mit den beiden Dörfern Ober- und Niederreuth, die er von Sigmund und Hans Heinrich von Feilitzsch, Gebrüdern zu Sachsgrün, erkauft hatte, belehnt worden, und erst 1569 übergab der Kurfürst August das Dorf Neuenbrand den Herren von Zedtwitz als Lehen; trotzdem werden diese Ortschaften wohl schon in ältester Zeit zur Kirchfahrt Asch gehört haben, da bekanntlich Orts- und Landesgrenzen mit Parochial- und Diöcesangrenzen nicht immer zusammenfallen.

Unten im Schiff der alten Kirche befanden sich an ihrer nördlichen und südlichen Längsseite in je 29 Bänken mit je 9 Sitzen die Frauenstühle, zusammen 522, so dass in der ganzen Kirche 880 Sitzplätze der Gemeinde zur Verfügung standen. Als nach dem menschenmörderischen dreißigjährigen Kriege die Gemeinde an Seelenzahl beständig zunahm, machte sich von Jahr zu Jahr auch das Bedürfnis nach neuen Plätzen geltend, die dann in jedem noch frei gebliebenen Raume der Kirche nach und nach errichtet wurden. Alle Plätze bis auf die der obrigkeitlichen Herrschaften, der Rathsherren und Gerichtsgeschworenen, der Geistlichen und Lehrer sowie ihrer Familien und ihres Gesindes wurden je nach ihrer Lage um größeren und geringeren Preis verkauft und giengen nach dem Tod des jeweiligen Besitzers gegen eine geringe Lösegebühr an dessen Erben über.

Ueber den Bau dieser Kirche, den Egidius Martius als damaliger Kastenvorsteher und Gerichtsgeschworener beaufsichtigt hat, lesen wir in der Einleitung der zur Weihe der zweiten am 1. Adventsonntage 1749 gehaltenen Predigt die kurze Nachricht: „Dieser erste Adventsonntag ist der nämliche Tag, an welchen nunmehr vor 127 Jahren unsere seligen Väter und Vorfahren eben dergleichen heilige und feierliche Handlung verrichtet haben. Denn hatten diese mit uns einerlei Ursachen, einen neuen Tempel zu bauen, weilen nämlich der ehemalige alte Tempel baufällig und noch dazu vor eine so volkreiche Gemeine zu klein gewesen; so wurde im Jahre 1622 selbiger meistentheils neu erbauet und erweitert, und an diesen nämlichen ersten Sonntag feierlich eingeweihet. Und eben dieses hat unsere gnädige Herrschaft auch bewogen, das dermalige Einweihungsfest eben auf diesen Sonntag wohlbedächtig zu verlegen und anzuordnen."

Am 16. Sonntag nach Trinitatis, am Ascher Jahrmarkt, ist in dieser alten Kirche zum letztenmal Gottesdienst und von dem damaligen Subdiakonus Johann Nikolaus Martius die letzte Predigt unter freiem

Himmel gehalten worden, da Dach und Decke schon abgetragen waren. Vorher hatte man auf den jetzigen zweiten Gottesacker von dem alten Bauholz und Brettern eine Interimskirche gebaut, in welcher gleich am folgenden d. i. dem 17. Sonntag nach Trinitatis der öffentliche Gottesdienst gefeiert wurde.

1749 war der Bau der gegenwärtigen Kirche schon soweit gediehen, dass Predigtgottesdienste darin gehalten werden konnten; sakramentale Handlungen hingegen wurden noch immer in der Interims-Kirche verrichtet.

Von einer merkwürdigen Taufhandlung, die in diesem schlichten Gotteshause kurz vor der Weihe der neuen Kirche vor sich gegangen, lesen wir im dritten Band der Ascher Kirchenbücher: „Nachdem vor einigen Wochen ein geborner Jude, aus Lichtenstadt gebürtig, mit Namen Abraham Ben Mose, sich hier angemeldet und sein Verlangen, die christliche Religion anzunehmen, wehmüthig eröffnet hat, so ist derselbe in die 18 Wochen lang in den Grundsätzen der christl. evangelischen Lehre unterwiesen und inzwischen mit mensa ambulatoria von verschiedenen frommen Hausvätern versehen worden. Als der Tag herbeinahete, da er sollte getauft werden, welcher war der 20. nach Trinit., wurde solches acht Tage vorher von der Kanzel vermeldet und Vormittag nach Gelegenheit des Evangelii von den Ursachen gehandelt, worum Gott die Juden verstoßen, nämlich weil sie 1. die Gnadenberufung zu seinem Reiche in Christo nicht angenommen, 2. sich selbst nicht werth gemacht haben des ewigen Lebens. Zu christlichen Taufzeugen erwählte man Herrn Johann Lorenz Sack, Zedtwitzischen Verwalter allhier, und Herrn Johann Christof Müller, Lohrothgerber und Gerichtsgeschworenen allhier, dann Frau Magdalena Sophia Schubartin, Herrn Anton Schubarts, Kunstfärbers und Gerichts-geschworenen allhier Eheliebste, von welchen der Täufling den Namen Johann Christian überkommen, und von seinem Geburtsort den Zunahmen Lichtenstädter angenommen hat. Obige Taufzeugen verfügten sich um 1 Uhr Nachmittag in die Inspektur allhier. Ich der Inspektor und Herr Syndikonus Martius führten den Jud in die Kirche und die Taufzeugen nebst ihren Weibern giengen in Ordnung nachher. Zu Anfang des Gottesdienstes wurde das Lied gesungen: Mein Gott! ich klopf' an deiner Pforte u. s. w., sodann hielt der Herr Syndikonus eine Rede von der Kanzel über die Worte Apostelgeschichte 10, 47: Mag auch jemand das Wasser wehren, dass diese nicht getaufet werden

u. s. w. Nachdem dies beendigt, wurde der Täufling vor den Altartisch in der Interimskirche geführt und legte sein Glaubensbekenntnis mit vielen Freudenthränen, doch laut und deutlich und ohne haesitation (Stocken) vor einer unzähligen Menge Volks getrost per modum examinis (prüfungsweise) ab und wurde darauf in Gottes Namen getauft, auch nach der Taufe ihm ein schönes neues Oberhemd mit einem angesteckten schwarzen Kreuz von Band über die Brust und Achseln angelegt und wieder weggeführt, worauf die Taufpathen des Abends eine Mahlzeit gegeben und die Geistlichen dazu invitirt (eingeladen) haben! Der Herr verleihe ihm auch Beständigkeit zu seiner Seele Seligkeit. Amen!"

In der Zeit, wo die Stürme des dreißigjährigen Krieges auch unseren Markt umbrausten, wurde in der alten Ascher Kirche an einem Kinde die Taufe vollzogen, das zum Manne geworden, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Blicke der musikalischen Welt Deutschlands auf sich lenkte. Es ist Sebastian Knüpfer, der älteste Sohn des schon erwähnten Ascher Kantors Johann Knüpfer, der als einer der Vorgänger von Sebastian Bach das Amt eines Kantors an der Leipziger Thomaskirche als 24jähriger junger Mann im Jahre 1657 angetreten und bis zu seinem am 10. Oktober 1676 erfolgten Tode bekleidet hat. Das Verdienst, auf den Namen dieses Mannes wieder aufmerksam gemacht zu haben, gebührt der im Mai dieses Jahres zu München verstorbenen Schriftstellerin Elise Polko. In ihrem Werke „Alte Herren am Dirigentenpulte der St. Thomaskirche zu Leipzig" spricht wenigstens bezüglich Knüpfers mehr die zum romanhaften hinneigende Dichterin als die historische Schriftstellerin. Im nächsten Kapitel soll zuerst als Hauptquelle der Lebensgeschichte Knüpfers die Rede in deutscher Uebersetzung wiedergegeben werden, die der Rektor der Leipziger Universität zum Gedächtnis des berühmten Thomaskantors am 16. Oktober 1676 gehalten hat, um hierauf alle die Nachrichten aus älteren und neueren Werken folgen zu lassen, die das Lebensbild des einst so gefeierten Sohnes unserer Heimat vervollständigen.